KOMMENTAR 10.09.2014 | Joseph S. Nye

Ukraine: „Wut ist keine Strategie!“

Der Westen muss Putin im Zaum halten, ihn aber sein Gesicht wahren lassen.

Die Aspen Strategy Group, eine überparteiliche Gruppe außenpolitischer Experten unter dem gemeinsamen Vorsitz des ehemaligen Nationalen Sicherheitsberaters der USA, Brent Scowcroft, und mir, hat unlängst mit der Frage gerungen, wie auf Russlands Vorgehen in der Ukraine reagiert werden soll. Die NATO ringt derzeit mit derselben Frage.

Zwar muss der Westen dem russischen Präsidenten Wladimir Putin entgegentreten, der mit der nach 1945 geltenden Norm bricht, keine gewaltsamen Territorialansprüche zu erheben, doch er darf Russland nicht völlig isolieren; ein Land, mit dem der Westen sich überschneidende Interessen in Bezug auf nukleare Sicherheit, Nichtverbreitung, Terrorismusbekämpfung, die Arktis und regionale Angelegenheiten wie Iran und Afghanistan teilt. Hinzu kommt, dass Putin schlicht aufgrund der Geographie bei einer Verschärfung des Konflikts in der Ukraine im Vorteil ist.

Es ist naheliegend, mit Wut auf Putins Täuschungen zu reagieren, aber Wut ist keine Strategie.

Es ist naheliegend, mit Wut auf Putins Täuschungen zu reagieren, aber Wut ist keine Strategie. Der Westen muss finanzielle Sanktionen und Sanktionen gegen den Energiesektor verhängen, um Russland in der Ukraine zu stoppen, muss aber gleichzeitig die Notwendigkeit im Auge behalten, in anderen Fragen mit Russland zusammenzuarbeiten. Es ist nicht leicht, diese beiden Ziele miteinander zu vereinbaren, und keine der beiden Seiten würde von einem neuen Kalten Krieg profitieren. Daher überrascht es nicht, dass sich die Aspen Group, als es um konkrete Handlungsempfehlungen ging, in „squeezers“ und „dealers“ gespalten hat, also in jene, die Druck auf Russland ausüben wollen und jene, die die Notwendigkeit des Verhandelns sehen.

Russland im Niedergang

Dieses Dilemma sollte in der langfristigen Perspektive betrachtet werden: Welche Art von Russland erhoffen wir uns in zehn Jahren? Trotz Putins aggressiver Gewaltanwendung und großspuriger Propaganda ist Russland ein Land, das im Niedergang begriffen ist. Putins engstirnige Strategie, sich dem Osten zuzuwenden und gleichzeitig verdeckten Krieg gegen den Westen zu führen, wird Russland zur Tankstelle Chinas werden lassen und seine Wirtschaft von westlichem Kapital, westlichen Technologien und Kontakten abschneiden, die das Land braucht.

Einige Gegner Russlands mögen den Niedergang des Landes mit der Begründung begrüßen, dass sich das Problem letztlich von selbst lösen wird. Das wäre allerdings kurzsichtig. Der Niedergang der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und des Osmanischen Reichs vor einem Jahrhundert hat sich für das internationale System in hohem Maße als abträglich erwiesen. Ein allmählicher Niedergang, wie der des Alten Rom oder Spaniens im achtzehnten Jahrhundert, ist weniger zerstörerisch als ein schneller, aber letzten Endes wäre das beste Szenario für die nächsten zehn Jahre ein Russland, das sich erholt und sein Gleichgewicht zurückerlangt hat.

Der Niedergang Russlands ist überall sichtbar. Die steigenden Erdölpreise zu Beginn des Jahrhunderts haben der Wirtschaft künstlichen Auftrieb verschafft und die Großbank Goldman Sachs dazu veranlasst, Russland zu den wichtigsten Schwellenländern weltweit zu zählen (neben Brasilien, Indien und China als eines der BRIC-Länder). Heute ist dieses Wachstum allerdings verschwunden. Russlands BIP entspricht etwa einem Siebtel des BIP in den USA, und sein Pro-Kopf-Einkommen (gemessen in Kaufkraftparitäten) in Höhe von 18 000 US-Dollar entspricht etwa einem Drittel des US-amerikanischen.

Die Ressourcenallokation innerhalb der Volkswirtschaft ist ineffizient, wobei eine korrupte institutionelle und rechtliche Struktur private Investitionen

Zwei Drittel der russischen Exporte, die Hälfte der staatlichen Einnahmen und 20 Prozent des BIP entfallen auf Öl und Gas, während Hochtechnologieexporte lediglich 7 Prozent seiner Industriegüterausfuhren ausmachen (verglichen mit 28 Prozent in den USA). Die Ressourcenallokation innerhalb der Volkswirtschaft ist ineffizient, wobei eine korrupte institutionelle und rechtliche Struktur

erschwert.

private Investitionen erschwert. Ungeachtet der Attraktivität der traditionellen russischen Kultur und Putins Aufforderungen, vermehrt auf Russlands „Soft Power“ zu setzen, hat sein tyrannisches Gebaren Misstrauen gesät. Wenige Ausländer sehen sich russische Filme an, und keine der russischen Universitäten hat es im letzten Jahr auf die Liste der besten 100 Hochschulen der Welt geschafft.

Die Wahrscheinlichkeit ethnischer Fragmentierung ist geringer als zu Sowjetzeiten, im Kaukasus aber nach wie vor ein Problem. Die sowjetische Bevölkerung hat zur Hälfte aus Angehörigen nichtrussischer Nationalitäten bestanden; inzwischen stellen diese 20 Prozent der Bevölkerung der Russischen Föderation und bewohnen 30 Prozent ihres Territoriums.

Das öffentliche Gesundheitswesen liegt im Argen. Die Geburtenrate sinkt, die Sterblichkeitsrate ist gestiegen und die durchschnittliche Lebenserwartung eines russischen Mannes liegt bei Anfang sechzig. Mittelfristigen Schätzungen von Demographen der Vereinten Nationen zufolge droht Russland ein Bevölkerungsrückgang von derzeit 145 Millionen Menschen auf 121 Millionen bis Mitte des Jahrhunderts.

Reformen sind möglich

Doch obwohl Russland zum jetzigen Zeitpunkt wie eine industrielle Bananenrepublik wirkt, sind immer noch viele zukünftige Entwicklungen möglich. Das Land verfügt über talentierte Humanressourcen, und einige Sektoren wie die Rüstungsgüterindustrie können anspruchsvolle Produkte herstellen. Einige Analysten glauben, dass Russland in der Lage wäre, seine Probleme mithilfe von Reformen und Modernisierung zu überwinden.

Der ehemalige Präsident Dmitri Medwedew, der befürchtete, dass Russland in die sogenannte „Falle des mittleren Einkommens“ geraten würde, anstatt in die Gruppe der Länder mit hohem Pro-Kopf-Einkommen vorzustoßen, hat Pläne vorgestellt, eben das zu tun. Ausufernde Korruption hat allerdings dazu geführt, dass kaum etwas davon in die Tat umgesetzt worden ist. Russlands postimperiale Transformation ist unter Putin gescheitert, und Russland ist nach wie vor ausschließlich mit seinem Platz in der Welt beschäftigt und zwischen

seinen historisch europäischen und slawophilen Identitäten hin- und hergerissen.

Russlands postimperiale Transformation ist unter Putin gescheitert, und Russland ist nach wie vor ausschließlich mit seinem Platz in der Welt beschäftigt und zwischen seinen historisch europäischen und slawophilen Identitäten hin- und hergerissen.

Putin fehlt eine Strategie für die langfristige Erholung Russlands und er reagiert opportunistisch – wenn auch manchmal auf kurze Sicht erfolgreich – auf Gefährdungen der Inneren Sicherheit, empfundene Bedrohungen von außen und die Schwäche seiner Nachbarn. Auf diese Weise ist Russland zum Revisionisten geworden, der den internationalen Status Quo über den Haufen wirft – und als Katalysator für andere revisionistische Mächte dienen will.

Doch Antiliberalismus und russischer Nationalismus sind eine schlechte Ausgangsbasis für die Soft Power, die das Land braucht, um seinen regionalen und globalen Einfluss zu vergrößern. Die Aussichten, dass eine von Russland geführte Eurasische Union mit der Europäischen Union mithalten kann, sind somit beschränkt.

Unabhängig vom Ausgang des Putinschen Revisionismus stehen ihm durch Russlands Atomwaffen, seine Öl- und Gasvorkommen, Kompetenzen im Bereich IT-Technologien und seine Nähe zu Europa Mittel zur Verfügung, dem Westen und dem internationalen System Probleme zu bereiten. Die Erarbeitung und Umsetzung einer Strategie, die Putins Verhalten in Grenzen hält und zugleich an einer langfristigen Zusammenarbeit mit Russland festhält, ist eine der wichtigsten Herausforderungen, die sich der internationalen Gemeinschaft heute stellen.

© Project Syndicate



Joseph S. Nye
Cambridge, Mass.

Joseph S. Nye ist Autor und Professor an der Harvard-Universität. Unter Präsident Bill Clinton war er Staatssekretär der Verteidigung und Vorsitzender des *US National Intelligence Council*. Sein letztes Werk ist *Is the American Century Over?*

4 LESERBRIEFE

Paris Varvaroussis schrieb am 17.09.2014

Wieder die wissenschaftliche Elite, die Position von denen ignorieren die Entscheidungsträger in Europa. Professor Nye schlägt soft power policy, aber die ständigen Anweisungen der Europäer, dass die Lösung der Krise nicht mit militärischen Mitteln erreicht werden kann, widerspricht der Praxis der Politik: militärische Gewalt innerhalb des Landes, wurde direkt oder indirekt durch den Westen, leider akzeptiert, wo es nur die eine Seite zugeschrieben wird.
Paris Varvaroussis

Apokalipse schrieb am 17.09.2014

Also Aussagen wie, Zitat: " Die Aussichten, dass eine von Russland geführte Eurasische Union mit der

Europäischen Union mithalten kann, sind somit beschränkt. " oder " Russland im Niedergang ", zeigt, dass manche Europäer nichts dazugelernt haben.

Ironischer weise, sei die polemische Frage erlaubt, wer zu erst untergehen wird, Russland oder die heutige EU!?

Doch was ich eigentlichen sagen will, wir Europäer, wobei für mich Russland mit dazu zählt und die Amerikaner sollten endlich versuchen besser zusammen zu Arbeiten. Immerhin entstammen wir einer Kultur, der Griechisch-Römischen, den wen wir wert auf unsere demokratisch Humane Art zu denken wert legen, sollten wir nicht vergessen das die Barbarei Weltweit zunimmt.

Ich denke nur vereint können wir ihr Herr werden!

Peter Wahl schrieb am 21.09.2014

Dieser Beitrag ist allenfalls insofern interessant, als er Einsicht in das ideologische Weltbild eines Ex-Staatssekretärs der Demokraten im Pentagon gewährt. Als solcher ist er typisch für das was bei den außen- und sicherheitspolitischen Eliten der USA als "Taube" gilt.

Um in diesem Milieu überhaupt ernst genommen zu werden, muss man erst einmal ein Bekenntnis zum Narrativ vom russischen Expansionismus/Revisionismus und die Prämisse "Wir - die USA - sind die Guten" artikuliert haben, ehe man für einen nicht-konfrontativen Kurs plädieren darf. Sonst ist man als "Putinversteher" gleich aus dem zugelassenen Diskurs ausgegrenzt. Ähnliche Muster finden wir bei den amtierenden Außenpolitikern der SPD. Nur wer nicht mehr im Amt ist, wie Egon Bahr oder Helmut Schmidt, kann es sich leisten eine nüchterne Analyse der Krisenursachen zu machen und auf die Verantwortung des Westens für den ganzen Kladderadatsch hinzuweisen.

Fornfeist schrieb am 23.09.2014

Ich bedaure, Mr. Nye nicht fragen zu können, ob er Präsident Clinton von der Nato-Osterweiterung abgeraten hat.
